

Viel häufiger als das Quecksilberbarometer tritt uns heutzutage das Dosenbarometer gegenüber, ja man kann fast sagen, daß es im Privatgebrauch das Quecksilberbarometer verdrängt hat. Es ist das Dosenbarometer eine neuere Erfindung und aus dem Bedürfnis hervorgegangen, ein Barometer zu haben, welches sich drehen und wenden, tragen und verschicken läßt, ohne für den Transport hergerichtet werden zu müssen, das die Möglichkeit ausschließt, bei Bewegung des Instruments in Unordnung zu kommen.

Man mußte zwar verschiedene Vorteile aufgeben, welche das Quecksilberbarometer bietet, erzielte aber ein vollkommen transportfähiges Instrument, welches den Anforderungen des bürgerlichen Gebrauchs im weitesten Umfang gerecht wird, nur auf wissenschaftliche Genauigkeit keinen Anspruch machen kann.

Wir werden bei der Beschreibung die Nachteile finden, wenn wir es mit dem Quecksilberbarometer vergleichen.

Das Dosenbarometer, auch Feder-, Holostric- oder Aneroid- (von „nicht feucht“ d. h. ohne Quecksilber) Barometer genannt, ersetzt die Toricellische Leere durch eine mit Hilfe der Luftpumpe luftleer gemachte Kapsel aus Stahlblech mit federnden Wandungen, welcher von einer starken Stahlfeder das Gleichgewicht gehalten wird, damit die atmosphärische Luft sie nicht zusammendrücken kann.

Der Luftdruck wirkt nun auf die Kapsel, und je nach seiner Stärke wird die Feder mehr oder weniger gespannt. Die Bewegungen der Feder werden durch Kette oder Faden auf einen Zeiger übertragen, der sie auf einer Skala zur Ansicht bringt.

(Fortsetzung folgt.)



Ein Wort an die Herren Fabrikanten von Taschenuhrzifferblättern.

(Eingefandt.)

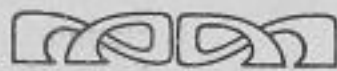
Hiermit erlaube ich mir ein kurzes Wort an die Herren Zifferblattfabrikanten zu richten, von dem ich der festen Überzeugung bin, daß es allenthalben Anklang finden wird, zumal damit, wie ich hoffe, dem ganzen Uhrmacherstande ein kleiner Dienst erwiesen wird. Vor Jahren bereits ist der Vorschlag aufgetaucht, ich weiß nicht mehr recht in welcher Uhrmacher-Zeitung und von welchem Herrn Kollegen es ausgegangen war, aber es war damals gut gemeint und ich hoffe, daß der betr. Kollege auch heute noch seinen Aufsatz mit Interesse verfolgt. Er lautete:

Man möge doch bei den Zifferblättern der Taschenuhren die untere Seite nicht mehr mit Emaille überziehen sondern vielmehr dafür die Kupferplatte etwas stärker halten, damit nicht bei dem leisesten Stoß oder Druck die Emaille an und um den Füßen sich löst und in das Werk gelangt.

Leider ist aber damals so gut wie gar nichts geschehen und die Fabrikanten ignorierten den Vorschlag mit Stillschweigen. Wenn die Herren Fabrikanten wüßten, was für Unannehmlichkeiten dem Uhrmacher entstehen, es wäre vielleicht schon Abhilfe geschaffen

worden. Oder stellen sich dem technische Hindernisse in der Herstellung entgegen? Ich glaube wohl nicht in unserer auf der Höhe technischen Könnens stehenden Zeit. Ist es nicht schon manchem Herrn Kollegen passiert, daß er eine neue Uhr verkauft oder aber eine alte Uhr repariert hat und daß sie nach 4—6 Wochen der betr. Käufer schon wieder gebracht hat mit allerlei Bemerkungen darüber, daß sie stehen geblieben sei? Die Emaille hatte sich losgelöst, vielleicht gar schon beim Festschrauben des Zifferblattes. Stoß oder Druck will ich gar nicht erst erwähnen. Die kleinen Stückchen waren nach und nach in das Werk gelangt und somit die Uhr zum Stehen gebracht. Das würde bei Zifferblättern nach meinem Vorschlage vermieden. Auch läßt sich dann eine Zifferblatt-Reparatur viel leichter und ohne der Grenze der Pfuscherei zu nahe zu kommen, reparieren. Ich habe mich schon manchmal über Zifferblattreparaturen wundern müssen.

Indem ich meine Ausführungen schließe, hoffe ich, daß diesmal die Herren Fabrikanten dieser Sache wirklich näher treten möchten zu Nutz und Frommen des gesamten Uhrmacherstandes. L. in G.



Sicherung gegen Einbruch.

Wenn die nachstehend beschriebene Einrichtung auch nicht gerade dazu dient, Einbrüche zu verhindern, so trägt dieselbe doch beträchtlich dazu bei, dieselben zu erschweren. Vor allen Dingen ist sie in solchen Orten mit gutem Erfolge anzuwenden, wo es Wach- und Schließgesellschaften gibt. Der Hauptfaktor dieser Einrichtung ist eine Kontrolluhr, welche sich ein jeder Uhrmacher leicht selbst bauen kann.

Um die Sache möglichst einfach zu gestalten, verwende man zu dieser Uhr am einfachsten ein amerikanisches Weckerwerk, aus welchem man zunächst sämtliche Weckerteile, sowie den Zifferblattrand und das Zifferblatt entfernt. An Stelle des Stundenrohres fertige man einen Putzen an, der auf das Viertelrohr willig paßt, und welcher unten das Stundenrad und oben die gesamte Trommel trägt, und zwar muß der Boden der Trommel in der Höhe des Stundenzeigers gehen, welcher nunmehr in Wegfall kommt. Auf die Trommel, welche ca. 5,5 cm Durchmesser und 1 cm Höhe hat, aber oben offen ist, wird oben ein Messingring von ca. 8 cm. Durchmesser straff aufgepaßt und später etwas verlötet. Mit diesem Messingring wird durch ein Scharnier ein zweiter, gleich großer Ring verbunden, dessen inneres Loch jedoch um die doppelte Trommelstärke kleiner ist, damit der innere Rand der Trommel mit dem Loche des oberen Ringes abschließt. Hierauf bringe man in dem unteren Ringe in einer Entfernung von 3,5 cm vom Mittelpunkte die beiden Schrauben S und S_1 an, welche nach oben in Form einer Spitze vorstehen und so auch zugleich als Stellstifte für den oberen Ring dienen

